

Spannend und wild!



So ist Berlin, sagt Stadtentwicklungssenator Andreas Geisel (SPD). Gemeinsam mit Katja Lucker vom Musicboard Berlin und Lutz Leichsenring von der Clubcomission stellte er am 2. Juni das „Clubkataster“ vor, und zwar in einer Halle, die sich selbst hervorragend für Clubevents eignet. Man sollte allerdings ausblenden, dass es sich hierbei um das ehemalige Krematorium in der Weddinger Gerichtstraße 35 handelt.

„Das Clubkataster ist ein Verzeichnis von Räumen und Flächen der Berliner Musik- und Kreativwirtschaft“, heißt es schlicht im Presstext. „Berlin als musikfreundliche Metropole hat eine prägende Clubkultur mit hohem Stellenwert für die Stadt. In einer wachsenden und sich verdichtenden Stadt gibt es aber auch Interessenskonflikte zwischen Anwohnern und Clubs, Livespielstätten oder anderen Kreativräumen.“

Und weil die Clubszene in Berlin so attraktiv ist, aber nicht jeder Anwohner die abgespielte Musik als Kunst, sondern eher als Lärm wahrnimmt, will der Senator das „positive Miteinander fördern.“ Andreas Geisel: „Berlin ist auch wegen seiner Clubszene international so bekannt und attraktiv. Das dient dem Image der Stadt und ist ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor. Gleichzeitig geht es darum, die Ansprüche der wachsenden Stadt miteinander zu verbinden. Die Menschen wollen nicht nur in Berlin feiern sondern hier auch wohnen. Ich werbe für ein gleichberechtigtes Nebeneinander. Hierfür brauchen wir zuerst einmal Informationen. Das Clubkataster ist ein wichtiges Instrument, um dies zu erreichen.“

In Zusammenarbeit mit dem Berliner Unternehmen Lokaler UG wurde eine Open Street Map unter der Domain www.clubkataster.de implementiert, auf der die geographische Lage, die Art der Nutzung und Größe von Musikspielstätten beschrieben, sowie Veränderungsprozesse durch Schließungen oder

Umzüge dokumentiert werden. Dieses „Clubkataster“ soll in erster Linie dazu dienen, bei Bauvorhaben und -planungen die Interessen der Involvierten besser berücksichtigen zu können und bestehenden Clubs Bestandschutz zu ermöglichen. Zudem können Entwicklungen, wie z.B. die Schließung oder Verdrängung von Clubs durch andere Nutzungen dokumentiert werden.

Wohnen ist ein hohes Schutzgut, sagt der Senator mehrfach in der Pressekonferenz. Die Attraktivität Berlins ist aber auch ein großer Wirtschaftsfaktor. Viele Unternehmen siedeln sich gerade in Berlin an, weil ihr Mitarbeiter hier in vielerlei Hinsicht eine einmalige Infrastruktur vorfinden.

Das Clubkataster ist eigentlich nicht für Touristen und Einheimische als Nachschlagewerk bei der Suche nach einer angesagten Location gedacht, sondern soll möglichen Investoren bei der Planung von Wohnbebauung dienen. Dass das Kataster aber auch für die Zielgruppe der Besucher sehr hilfreich sein dürfte, ist ein schöner Nebeneffekt.

Wer also künftig vorhat, in Berlin ein Wohnhaus zu errichten, sollte vorher in das Kataster schauen. Es geht dann um die Nähe zwischen Club und Wohnhaus und natürlich immer um die Immissionswerte. 65 dB dürfen nicht überschritten werden. Der Bauherr muss ein Gutachten erstellen lassen und kommt dann auch für Schallschutzmaßnahmen auf. Die Berliner Bauordnung wird entsprechend angepasst. Ob diese zusätzlichen Kosten einen Bauherrn abschrecken könnten, wird sich zeigen. Aktuell umfasst die Datenbank 373 aktiv betriebene Musikspielstätten, davon 123 Clubs. Das ist beachtlich, aber bei knapp 900 Quadratkilometer Berliner Fläche auch nicht so, dass sich an jeder Ecke ein Club befindet. Für ungestörten Wohnungsbau bleibt genügend Platz. Wohnungsbau werden auch weiterhin in Berlin nicht die Clubs, sondern die Bürgerinitiativen behindern.

Ein Blick in das Clubkataster ist spannend, weil hier auch die Entwicklung der Szene seit 1945 aufgezeigt wird. Das kulturelle Angebot Berlins insgesamt kann sich ohnehin weltweit mit allen anderen Metropolen messen. Für das bevorstehende Wochenende sollten Sie sich vielleicht eine Open-Air-Fläche wie dem Metaxa Bay Beach Club am Hauptbahnhof aussuchen. Samstag ab 21 Uhr!

Ed Koch